Der tolle Graf.

Roman von Elisabeth Goedicke.

(Fortsetzung.)

Der Sommer mit seiner angestrengten Arbeit mochte ja noch gehen, aber vor dem einsamen Winter auf Ellinghof graute ihm.

Lange, lange Wintermonate zuzubringen in diesem Weltwinkel, in der einzigen Gesellschaft eines alten, verärgerten Mannes und einer jungen Frau, die nie etwas anderes gesehen hatte als Ellinghof! Es war wirklich nicht verlockend! Aber aushalten wollte er, und wenn er jeden Abend mit Ellingsen Sechsundsechzig spielen sollte. Man konnte ja nicht wissen, ob das nicht auch zu den Pflichten eines Volontärs gehörte!

Der Herbst kam mit Stürmen und Regenschauern, große Schmutzlachen standen auf dem Hofe und braune Blätter schwammen darin herum. Es gab jetzt wenig zu tun, und Lassow kam eben von einem Gang durch die Ställe und Scheunen zum Frühstück. Man war schon von der kalten, zugigen Diele ins Wohnzimmer gezogen, der Tisch war gedeckt, immer noch für zwei Personen, denn Ellingsen hatte im September einen Schlaganfall gehabt, der ihm die rechte Seite lähmte und ihn noch häufig an das Bett fesselte.

Frau Dörte saß an ihrem Fensterplatz, den Kopf tief über ein Zeitungsblatt gebeugt.

„Na, was gibt's Neues?" fragte Lassow, sich die kalten Hände reibend, ins Zimer tretend.

„Ein Zirkus, denken Sie, in Tideborg ist ein Zirkus!" sagte sie mit hochrotem Kopf und blitzenden Augen.

Die Nachricht ließ Lassow ziemlich kühl; er setzte sich in den Lehnstuhl am Ofen und streckte die Beine von sich. „Wie heißt er denn?"

„Zirkus Mervy."

„So, der ist ganz gut, ich habe ihn früher mal gesehen. Ich wundere mich nur, daß er hierherkommt."

„Sie haben ihn gesehen? Ach, bitte, erzählen Sie mir davon!"

„Er ist wie jeder andere Zirkus: Schulreiter, Clowns, Pferdedressu —"

„Und Damen, die durch einen Reifen mit Seidenpapier springen?"

„Ja, auch."

„Und Tiere, die Kunststücke machen?"

„Gewiß."

„Ach, wenn ich doch so etwas auch mal sehen könnte!"

„Wir können ja mal hinfahren. Jetzt haben wir es ja so bequem."

„Das würde er mir ja nie erlauben. Vor zwei Jahren war mal eine Theatertruppe in Tideborg. Da habe ich ihn fast kniefällig gebeten, mir zu erlauben, hinzufahren, aber er war nicht zu erweichen."

„Ich werde ihn fragen, vielleicht erlaubt er es dann."

„Nein, dann tut er es erst recht nicht."

„Dann weiß ich keinen Rat."

Frau Ellingsen warf das Zeitungsblatt auf ihr Nähtischchen und stand auf. „Ich will aber hin. Ich brauche mir das Sklavenleben nicht gefallen zu lassen. Und da er mir solche kleine Freude nie erlaubt, gehe ich eben heimlich hin."

Lassow antwortete nicht, sondern sah sie nur von unten herauf fragend an.

„Ganz gewiß tue ich das!" fuhr sie erregt fort, als habe sie in seinen Blicken eine stumme Widerrede gelesen. „Ich will nicht auf alle Freuden verzichten, die anderen Menschen das Leben angenehm machen."

„Wie wollen Sie es denn anfangen?" fragte Lassow, seinen Schnurrbart durch die Finger ziehend.

„Das muß ich mir noch überlegen."

Frau Dörthe sah einen Augenblick stumm aus dem Fenster auf den nassen Hof, dann wandte sie sich plötzlich mit einer schnellen, entschlossenen Bewegung wieder zurück.

„Ich hab's, und Sie müssen mir dabei helfen."

„Ich?"

„Ja. — Herr Lassow, seien Sie nicht so scheußlich!" Sie sprach in ganz weinerlichem Tone. „Haben Sie doch Mitleid mit mir und tun Sie nicht so gleichgültig."

„Aber liebe Frau Dörthe!" Lassow erhob sich und trat neben sie. „Ich kenne Ihren Plan ja noch gar nicht! Sie wissen ja, daß Sie über mich verfügen können, also teilen Sie mir die Rolle mit, die ich in diesem Drama spielen soll."

Sie wandte sich jetzt ihm zu.

„Also: ich besuche morgen die alte Tante von meinem Mann im nächsten Dorf, das ist der einzige Umgang, den er mir gestattet. Sie ist blind und schwerhörig und schon über achtzig Jahre alt. Sie holen mich mit dem Wagen von da ab, und wir fahren nach Tideborg, sehen uns den Zirkus an und kommen dann in der Nacht nach Hause. Ob wir nun um neun oder zwölf kommen, merkt mein Mann nicht."

„Hm."

„Was meinen Sie dazu?"

„Wenn er es nun doch merkt?"

„Wie sollte er? Er geht um 8 Uhr ins Bett, und wir sagen ihm am nächsten Morgen, wir hätten ihn nicht stören wollen, deshalb wären wir nicht mehr zu ihm gekommen."

„Finden Sie es sehr nett, einen alten, kranken Mann zu hintergehen?"

„Finden Sie es sehr nett, eine junge Frau wie zwischen Kertermauern festzuhalten?" fragte sie mit Tränen in den Augen.

„Nein, Frau Ellingsen," erwiderte Lassow lachend, „also wenn Sie die Tour machen wollen, bin ich zu allem bereit."

Lex Lassow war wohl am wenigsten der Mensch, sich Skrupel und Gedanken über solch ein Vorhaben zu machen. Wenn Ellingsen seiner Frau keine Freude gönnte, mußte sie sehen, sich auf eigene Verantwortung hin zu amüsieren, und sie hätte wohl keinen geeigneteren Genossen dabei finden können als Lex Lassow.

24. Kapitel.

Der Tideborger Marktplatz stand fast unter Wasser und der Himmel hatte seine Schleusen immer noch geöffnet und sandte einen anhaltenden, gleichmäßigen Regen auf die kleine Stadt und das Leinwandszelt des Zirkus. Triefend vor Nässe hing der Vorhang vor dem Eingang und ließ bei jeder Berührung auf den Eintretenden einen kalten Wasserstrahl hernieder.

„Na, es kommt auf etwas mehr oder weniger Nässe nicht mehr an," meinte Lex Lassow, als er mit Frau Dörthe Ellingsen eintrat.

Er löste zwei Karten für den ersten Platz und führte seine Begleiterin in den Zuschauerraum. Frau Dörthe zitterte vor Aufregung und Freude. Schon der Anblick eines Stalldieners in der roten, etwas schäbigen Livree erregte ihr Entzücken, und als nun nach dreimaligem Klingeln die Musik zu einem Walzer einsetzte und auf dem Rücken eines ungesattelten Pferdes stehend eine Dame in bunter Gaze und goldenen Flittern in die Manege sprengte, verlor sie ganz die Fassung, packte Lassow am Arm und jubelte hellauf; dann blieb sie atemlos vor Staunen. Wirklich, sie sprang durch Reifen, die mit Seidenpapier umspannt waren, sie tanzte auf dem Rücken des dahingaloppierenden Pferdes hin und her, sie stand bald auf dem einen, bald auf dem andern Bein, kniete nieder, sprang ab und wieder auf und verließ endlich, nach allen Seiten nickend, die Bahn. Nun kam ein Clown, über den sie so lachen mußte, daß sie schließlich in ihr Taschentuch schluchzte.

Eine Nummer folgte der andern, einmal zehn Pferde auf einmal in der Bahn, dann zeigten sich zwei Damen am Trapez.

„Wie schön, wie schön!" flüsterte Frau Dörthe ein paarmal. „Ich habe gar nicht gewußt, daß es so etwas gibt. Und die schöne Musik und die bunten Lampen!"

Als die Pause kam, führte Lassow seine Begleiterin zu den Ställen. Hier sah sie nun die Pferde alle ganz nah, und die schöne Dame, die zuerst aufgetreten war, stand an eine Tür gelehnt, rauchte eine Zigarette und sprach mit einigen Herren, bei jedem Wort ihre schönen weißen Zähne zeigend.

Bei den Pferden stand Mervy, der Direktor, mit dem Lassow sich in ein längeres Gespräch einließ. Da es in deutscher Sprache geführt wurde, verstand Frau Ellingsen kein Wort davon. Aber sie hatte so unendlich viel zu sehen, daß sie das nicht entbehrte. Jetzt kam der Clown aus einer Seitentür. Sie mußte wieder hellauf lachen, als sie ihn sah, und war sehr erstaunt, daß er jetzt ganz vernünftig ging, wie andre Menschen, und ganz ernsthaft mit einem Herrn sprach.

Die zweite Hälfte der Vorstellung verlief ähnlich wie die erste. Der Clown führte vier dressierte Pudel vor, das betannte Wunderpferd fand das versteckte Taschentuch im Sande, schoß eine Pistole ab und gab durch Schütteln und Nicken des Kopfes Antwort auf die ihm vorgelegten Fragen. Ein Herr und eine Dame ritten die hohe Schule, und der Direktor führte einen sehr schönen Rappen in Freiheit dressiert vor.

Frau Dörthe verfolgte jede Nummer mit der größten Spannung, und als die Vorstellung beendet war, seufzte sie tief auf.

„Ich könnte gleich alles noch einmal sehen," meinte sie, „sehen Sie, da ist wieder der in dem schönen roten Rock."

„Ja, und er wird gleich die Lampen ausdrehen. Vielleicht geruhen Sie jetzt, sich zu erheben und mich zu begleiten."

(Fortsetzung folgt.)

Klärt schlechten Teint von innen.

Mit Beulen und Hausausschlägen kommen von Unreinigkeiten im Blute. Klärt die Haut, indem Ihr Dr. King's New Life Pills nehmt. Ihre milden laxativen Qualitäten entfernen die Gifte aus dem System und machen den Blick klarer. Ein voller, freier, nicht schmerzender Stuhlgang am Morgen ist die Belohnung eine Dosis Dr. King's New Life Pills am Abend vorher genommen. Bei Eurem Drogisten, 50c. (Anz.)

Teufelshay.

Roman von E. Vely.

(Fortsetzung.)

Das verstehen Sie, sagt Magda, lieber Sanitätsrath. Ich bin ja so gern hier. Heinz nur zu gern. Aber —

Ja, das Aber! Es klingt recht trocken. Und dann reibt er seine kleinen, weichen, frauenhaften Hände. Und nun sind Sie ein wenig angeregter durch diese hübsche, talentvolle Erzieherin.

Ja! Wir alle! Sie ist auch reizend. Finden Sie nicht?

Gewiß finde ich alter Sünder das. Aeußerlich gewiß. Das Herz- und Nierenprüfen hab' ich noch nicht vornehmen können! Seit Magda Spengler „seine Heilige" ist, läßt er wenig andere neben ihr gelten. Sie ist eine Welt! Antasten wollen hat man sie ihm auch schon einmal.

Herr von Ling ist zurück! sagt sie.

So? der Windhund!

Doch ein armer Junge!

Na, ja, ja! Sie haben eben ein zu gutes Herz. Er soll sich endlich fügen in das, was hinter ihm und was vor ihm liegt. Auf einer Seite geröstete Semmeln sind wabblig!

Magda lacht. Das ist nun ganz wieder unser Freund Poll. Aber zwischen Ihrer Art und der von Heinz gibt es doch noch so viele Abarten.

Einen Ableger bitt' ich mir indeß von Ihrem Schützling aus!

Sie ist heiter, unbefangen. Und mit dem Herrn von Ling und ihr hat sich die Klatschsucht schon zu schaffen gemacht: „Nun hat die schöne Oberförsterin doch Gesellschaft, wenn ihr Mann im Wirthshaus sitzt." Ja, da hat er gedonnert wie der alte Olympier.

Magda Spenglers Gedanken sind bei Theda. Verehrter Freund! Sie ist gut, rein, lieb.

Freut mich, freut mich für Sie! Oberförsters Tante ist übrigens das Gespräch auf zehn Meilen im Umkreis. Ich soll da auch immer mit urtheilen, Commerzienrath Balke ist ja ganz sprühend, wie seine Hochöfen, sein Ingenieur stand daneben und wagte nur hin und wieder eine übertriebene Bemerkung. Seit dem Gesellschaftsabend im Club ist die Herrenwelt aus Rand und Band!

Und die Damen? fragte Magda, die nehmen das natürlich übel!

Selbstverständlich. Im Kaffee von Frau Amtmann Matusch hat man sie hochmüthig, selbstbewußt, ganz hübsch, aber zu sehr geputzt, für eine Erzieherin nicht richtig auftretend erklärt. Sie wollen ja den Revers der Medaille.

Sie lächelt: Männer wie Frauen reden gern über den lieben Nächsten. Man kommt hinein. Es begibt sich doch auch nicht viel.

„Denken Sie mal, 'n Foulardkleid und irische Spitzen!" hauchte die liebe Martuschke. „Sonst ist Frau Spengler die Allermodernste bei uns gewesen. Daß sie das nur leidet! Rechtweg ausgestochen zu werden!" Und Rose Matusch, das verspätete Mädchen, meinte, sie spräche so furchtbar überspannt, von Frauenbewegung und Recht auf Arbeit und dergleichen, was sie wirklich nicht anders als nicht hierher passend bezeichnen könne. Sie huldigten doch hier alle dem Grundsatz, die Frau gehört in's Haus. Frau Spengler solle sich nur hüten, daß die Erzieherin nicht einen ungünstigen Einfluß auf ihre Kinder ausübt.

Wie glücklich würde ich sein, meine Mädchen besäßen die Talente der kleinen Tante und entwickelten sich zu solch prächtigen, klugen Wesen wie sie.

Ganz recht, liebe Freundin! Er nimmt eine Cigarre, lehnt ihren Griff nach der Likörflasche ab und horcht dann. Da kommt meine Post. Er bläst ja extraschön und lange.

Das thut Postfritz für unsere Tante. Sie hat ihn einmal gelobt.

Sieh da!

Als sie in den Hausflur treten, hören sie fröhliches Geplauder auf der Treppe. Theda Marsen kommt mit ihren beiden Schülerinnen herunter; Else springt davon. Marie Antoni, eine kleine, dicke Ursel, folgt der Lehrerin, aber jedes der Kinder hält eine ihrer Hände dabei.

Und im selben Augenblick saust Ilse aus der gegenüberliegenden Thür. Bist endlich fertig mit der dummen Schule, Tante? und hält ihr das rosige Mäulchen hin.

Die Schule ist nicht dumm, und Ilse will es auch nicht bleiben, sagt die junge Lehrerin.

Dann gewahrte sie den Arzt und die Hausfrau auf der Freitreppe. Sie grüßt, wechselt ein paar freundliche Worte über das Wetter, faßt nach einem Tuch vom Kleiderständer, legt aber erst sorgsam einen Kragen um die Schultern Magdas: Es ist scharfe Luft! hüllt sich in das leuchtende rothe Gewebe, klatscht in die Hände und saust mit den drei Kindern den Weg hinab, dem Postwagen zu. Drei Hunde folgen ihnen bellend.

Ja, sagt der bedächtig neben der Oberförsterin gehende Arzt, das ist ein reizendes Geschöpf, und das kann noch so kindisch sein. Ach, die Jugend. Und dann ein Augenzwinkern. Anthun kann die's schon den Leuten!

Als die beiden unten am Weg, wo die Post hält, anlangen, stehen die drei mit leuchtendem Athem und frohen Gesichtern da und Theda schwatzt mit dem Postillon.

Der Sanitätsrath hat den ganzen Wagen allein für sich. Da halt' ich mein Mittagsschläfchen im voraus. Fräulein Tante, Sie haben eine gesunde Lunge und schnelle Beinchen. Bewunderungswerth beides. Gott erhalt's. Kommen Sie bald mit Frau Oberförster zu uns. Meine Frau und ich werden uns freuen. Wir lieben junges frohes Leben in unserem stillen Hause.

Dann setzt sich der große, gelbe Kasten in Bewegung, der Postfritz bläst wunderschön dazu: Schier dreißig Jahre bist du alt!

Auf halbem Wege kommt den Zurückgehenden eine Katze entgegen, und schließt sich, langsam schleichend, dem kleinen Zuge an. Die Spazziermietze! nennt sie Theda, und die Kinder wiederholen das jubelnd und stürmen dem Hause zu.

Wie gefällt Ihnen Herr von Ling, kleine Tante? fragt Frau Magda, neben ihr gehend.

Die graugrünen Augen sehen zu ihr auf. Er ist ein hübscher und vielleicht ein guter Mensch. Sonst nahm ich nicht viel an ihm wahr.

Sie sind boshaft. Er ist doch nicht so ganz schnell abzuthun. Sein Schicksal ist schwer. Als Sohn eines vielfachen Millionärs erzogen —

Oberflächlich, wirft Theda ein.

— ist ihm durch den Zusammenbruch des väterlichen Geschäfts nur noch ein bescheidenes mütterliches Erbe geblieben; weil er arbeiten will, um sich eine Existenz zu schaffen, ist er als Volontär hier. Man stellte ihm, wenn er sich einige Kenntniß des Forstwesens erworben, auf dem Gut eines Freundes eine Försterstelle in Aussicht. Sein gedrückt's Wesen thut mir oft leid. Jetzt in den Herbstferien hat er sich verlobt mit einem mittellosen Mädchen.

Auch noch!

Die blauen Augen der schlanken Frau sehen sie erstaunt an, und sie hält zögernd den Schritt zurück. Tantchen, Sie sind wirklich eine unbarmherzig Moderne.

Theda antwortet: Die Sentimentalität habe ich abgestreift, weiter nichts. Und das halt' ich für keinen Nachtheil.

Bei Ihrer Jugend so viel von praktischer Lebensanschauung! wundert sich die andere.

Morgen, meine Damen! Die Flinte über der Schulter, den Hund neben sich, eine Scheibe im Arm, tritt ein schlanker junger Mann hinter der mächtigen eseummachsenen Eiche, deren Stamm eine Ruhebank umschließt, hervor.

Ach, Herr von Ling!

Er ist hübsch wie eine Puppe, und seine Bewegungen sind abgezirkelt, wie von einer Mechanik dirigirt.

Waren Sie weit fort? fragt Frau Magda.

Im Forstkamp, Arbeiterinnen zu überwachen! Langweilig — er seufzt —, höchst langweilig!

Theda zieht ihr Tuch über's Genick den Hinterkopf hinauf, wie eine Sibylle sieht sie aus. Herr von Ling seufzt nochmals: Wie schwer das alles ist. Und so ganz anders, als man gewöhnt war.

Daran dürfen Sie nicht denken, sagt die Hausfrau mitleidig.

Und jetzt möchte ich — Fräulein Tante wollte doch regelmäßig schießen lernen — irgendwo diese Scheibe anbringen.

Das ist sehr freundlich, Herr von Ling.

Bitte! Ihr Wunsch — Befehl!

Tom kläfft Hektor an, der hinter dem herankommenden Unterförster herschlendert. Fräulein Tante, sagt Weidenbach, nu steht 'ne Bank, drüben, wo die Aussicht so schön ist. Tantenruh soll sie heißen!

Aber, Herr Weidenbach! sie streckt ihm die Hand hin. Das haben Sie sich gemerkt? Wie soll ich denn nur danken?

Er schwenkt die Axt hin und her mit der Rechten und salutirt dann mit ihr, während er über das ganze breite, ehrliche Gesicht lacht. Wird gerade recht sein, nich zu hoch und nich zu niedrig, schätz ich! und seine Blicke gleiten über die zierliche Gestalt.

Ach so! Herr von Ling hat ein Räuspern. Auf Ehre, Fräulein Tante, Weidenbach ist nur zuvorgekommen. Diese ganze Nacht hab' ich mich mit dem Gedanken an solch 'ne Bank für Sie da drüben beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

Gebietet der ersten Erkältung Halt.

Eine Erkältung wird nicht von selbst besser. Der Versuch, eine Erkältung zu ermüden, ermüdet Euch selbst und Euer Husten wird nur schlimmer, wenn er vernachlässigt wird. Der hackende Husten untergräbt die Energie und saugt an der Lebenskraft. 47 Jahre lang hat die glückliche Combination der besänftigenden antiseptischen Balsame in Dr. King's New Discovery die Husten geheilt und die Congestionen verhindert. Jung und Alt können von der prompten Hülfe, die ihnen durch Dr. Kings New Discovery bei Husten und Erkältungen wurde, erzählen. Kauft heute eine Flasche bei Eurem Drogisten, 50c. (Anz.)

—Bestellt Eure Job-Arbeiten in der Job-Office des „Demokrat".

Die Mode.

Es ist eine glückliche Laune der Mode, daß sie sich bei der Auswahl der Farben dem zur Zeit herrschenden Naturbild anpaßt, und so sind denn auch jetzt pflaumenblaue, weinrotfarbige Stofffkleider höchste Mode. Weniger freilich finden wir heuer die staubgrauen, schwarzweiß karrierten, braunen Stoffe, die jahrelang im Herbst eine große Rolle spielten. Bevorzugt werden das dunkle Blaurot der Weintraube, Spinatgrün, allerhand gestreifte Stoffe oder braunrot gefärbte mit abgepaßten Rändern, die als Besatz verwendet werden. Rock und Taille sind zumeist aus gleichem Stoff gefertigt, der Rock ist ziemlich weit, bis in die Kniehöhe mit reichgefaltetem Ueberwurf gedeckt, die Taille mit Faltenschoß, breitem Achselkragen, reich garnierten oder gezogenen Aermeln, zu denen oft mehr Stoff verwendet wird, als zur ganzen Taille. Sehr beliebt sind Kleider aus farbigem Halbsamt, der Rock gerafft, die Taille vorne kreuzweise übereinander gelegt, dazu Faltengurt von abstechendem Seidenstoff. Diese Anzüge finden sowohl für die Gesellschafts- wie Straßentoilette Anklang. Zu Hauskleidern wird vielfach ein wollartiger Ripsstoff verarbeitet, von dessen Dauerhaftigkeit man sich mehr Erfolg als von den seither verwendeten Halbwollstoffen verspricht. Reinwollene Stoffe sind ein sehr gefragter aber sehr teurer Artikel; selbst Mäntel, für die doch sonst gute Wolle ausschlaggebend war, werden in diesem Jahr mehr aus Seide, Halbsamt, Velvets, Plüsch, karrierten oder gestreiften Modestoffen gefertigt.

Unsere Schnittmuster - Offerte

1828. Serge, Taffet, Gabardine, Atlas, Samt und Corduroy sind die passensten Stoffe für dieses Kleid, dessen Rock aus zwei Stufen besteht. Eigenartig ist die Form des Aermels. Ueber die Taille fällt ein Schulterkragen, der vorn in breite, unter dem Gürtel mit Taschen endigende Streifen ausläuft. Muster in 3 Größen: 16, 18 und 20 Jahre. Erforderlich 6¼ Yards von 44 Zoll breitem Stoff für 18 Jahr-Größe. Untere Rockweite 3 Yards.

1824. Sehr geschmackvoll ist dieses Kleid, für das Taffet, Serge, Gabardine, Nuns Veiling, Atlas, Samt und Tuchstoff verwandt werden kann. Der Schultertragen kann fortbleiben. Aermel enganschließend vom Ellbogen bis zum Handgelenk. Auf dem Rock sind tiefe Taschen angebracht. Muster in 6 Größen: 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß. Erforderlich 7¾ Yards von 44zölligem Stoff. Untere Weite des Rockes 3 2/3 Yards.

1848. Für dieses Mädchenkleid mit Raglan-Aermeln läßt sich am besten Cheviot, Serge, Samt, Corduroy, Velour und Taffet verwenden, Aermel mit breitem Aufschlag. Der Rock ist mit gefälligen Taschen versehen. Muster in 7 Größen: 2, 4, 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre. Erforderlich 2⅜ Yards von 44 Zoll breitem Stoff für 6 Jahr-Größe.

1612. Für das hier vorgeführte Kleid sind besonders die jetzt modernen reizenden Stoff-Kombinationen zu verwenden. Eine solche ist blauer Serge und lohfarbige Faille (für das Chemisett) mit Weste aus orientalischer Stickerei. Eine andere gute Zusammenstellung ist schwarzer Atlas mit Weiß. Empfehlenswerte Stoffe sind Tuch, Voile, Velour, schottische Stoffe und Leinen. Muster in 6 Größen: 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß. Erforderlich 5⅞ Yards von 36 Zoll breitem Stoff. Untere Rockbreite 3 Yards.

1823. Ein hübsches Mädchenkleid mit langen oder kurzen Aermeln, rundem oder geradem Joch, ist hier dargestellt. Passende Stoffe sind Batist, Lawn, Piqué, Leinen, Ginghamk, Percale, Kaschmir und Crepe. Das Kleid ist auf den Seiten im Empire-Stil eingezogen. Muster in 4 Größen: 1, 2, 4. und 5 Jahre. Erforderlich 2⅜ Yards von 44 Zoll breitem Stoff, füe 4 Jahr-Größe.

Pattern - Departement.

Einliegend 10 Cents für Muster. Senden Sie mir Muster

Name . . . . . .

No. . . . . .

Größe . . . . . .

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Jedes Muster wird nach Empfang von 10 Cents in Silber oder Postmarken an jede Adresse gesandt.

1846. Ein reizendes Mädchenkleid mit oder ohne Bolero ist hier abgebildet. Nainsook, Batist, Voile, Crepe, Lawn, „Tub"-Seide, Messaline und Taffet sind die geeignetsten Stoffe. Der Rock ist weit und in der Taillenlinie eingezogen. Halblange oder lange Aermel. Muster in 4 Größen: 4, 6, 8 und 10 Jahre. Erforderlich 3½ Yards von 36 Zoll breitem Stoff, für 8 Jahr-Größe.

1841. Diese hübsche Knabenbluse, mit geradlinigem, oder etwas zugespitztem Joch und zwei verschiedenen Kragenmustern, kann aus Madras, Cambric, Leinen, Seide, Soisette, Flanell oder Piqué angefertigt werden. Die Front weist eine breite Quetschfalte auf; lange Aermel im Hemdenstil. Muster in 5 Größen: 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre. Erforderlich 3⅛ Yards von 36 Zoll breitem Stoff für 12 Jahr-Größe.

Ein Görzer Wohltäter.

In der von den Italienern eroberten Stadt Görz am Isonzo befinden sich mehrere prächtige Schulgebäude, und in einem derselben bewundert man ein Denkmal, das zu Ehren des Barons von Verdenberg errichtet wurde. Dieser Baron war in Tat und Wirklichkeit ein Tessiner Bürger namens Giovanni Battista Verda, der — wie gar viele andere seiner Landsleute — am Anfang des 17. Jahrhunderts als einfacher Steinhauer aus seiner Heimatgemeinde, dem reizend am Ufer des Ceresio bei Lugano gelegenen Dorfe Gandria ins Ausland zog. Er hat sich, wie es scheint, recht bald hervorgetan, denn der Herzog von Savoyen nahm ihn als Militäringenieur in seinen Dienst. Diesen verließ aber J. B. Verda schon nach kurzer Zeit, um nach Oesterreich überzusiedeln, wo ihm während des Dreißigjährigen Krieges vom Kaiser Ferdinand III. das hohe Amt eines Reichskanzlers übertragen wurde. In dieser Eigenschaft verblieb er bis fast zum Ende seines Lebens, das er zuletzt hauptsächlich in Görz zubrachte; er wurde u. a. als Baron von Verdenberg in den Adelsstand erhoben. Im Besitze eines sehr beträchtlichen Vermögens, verwendete er dies zum weitaus größten Teil für seine Lieblingsstadt Görz, und zwar zu Schulzwecken. Sein Heimatdorf Gandria hat jedoch J. B. Verda dabei nicht vergessen; er hat es ebenfalls reichlich bedacht. Aehnliches soll er auch zugunsten der Stadtgemeinde Lugano getan haben, wo er dem bischöflichen Palais gegenüber ein stattliches Gebäude besaß. Ein Bruder von ihm, Gianpietro Verda, war ungefähr zu gleicher Zeit Architekt und Hofmeister beim Herzog von Braunschweig.

Gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei). Blumenkohl, junge Kohlrabi, kleine Mohrrüben, Schoten, junge Bohnen werden geputzt, jedes für sich halb gar gekocht und mit kaltem Wasser abgeschreckt. Man kann mit dem Buntschneidemesser von den Mohrrüben und Kohlrabi zierliche Formen schneiden. Die Gemüse werden in Gläser geordnet und mit einer schwachen Salzlösung begossen, danach werden sie ½ Stunde sterilisiert.